

Rex, der Minenkiller

Eine Zeitschrift, die Minen räumen lässt? Das können sich viele Menschen nicht vorstellen. Dass es geht, beweisen die Leserinnen und Leser des Greenpeace Magazins seit zehn Jahren. In dieser Zeit haben wir mit Unterstützung unserer Abonnenten in Bosnien vier verminte Gebiete räumen lassen. Eine Bilanz

GREENPEACE MAGAZIN 1.10

Von Andrea Hösch und Hardy Mueller (Fotos)

Donnernd schiebt sich eine Staubwolke den Hang hoch. Erdklumpen und Steine fliegen durch die Luft, Büsche und kleine Bäume werden zermalmt. Zurück bleibt eine Spur der Verwüstung. Doch die vermeintliche Höllenmaschine

bringt Sicherheit. Denn wo „Rex“ Bahn für Bahn den Boden durchwühlt hat, liegt keine scharfe Mine mehr.

Verschwitz steigt Marijan Ivkić, den alle Vucko nennen, an diesem Oktobertag aus der Kabine und inspiziert das Fahrzeug. Wie kein anderer kennt der 38-Jährige Stärken, Macken und Grenzen des selbst konstruierten Minenräumers. Rex hatte in seinem früheren Leben Straßen plant. Doch nach dem Bosnien-Krieg wartete eine neue Herausforderung: Statt der Walze wurde eine mit Zähnen bestückte Fräse montiert und das Führerhaus mit Stahlplatten und Panzerglas geschützt. Bis zu 10.000 Quadratmeter schafft Rex am Tag – wenn alles glatt läuft.

Sich ans Steuer des 18-Tonnens zu setzen, ist für Vucko ein Job wie jeder andere. Er habe keine Angst, es sei ja noch nie etwas passiert, sagt er und fügt schmunzelnd hinzu: „Mir macht es Spaß, wenn es knallt.“ Sein Chef Pavao Vucković, der bosnische Leiter der „Deutschen Minenräumer“ (Demira e.V.), sieht das nicht so locker, da durch die Wucht von Minenexplosionen oft Zähne an der Fräse weggesprengt werden. Und Reparaturen kosten Zeit und Geld.

Hinter dem Berghang, den Rex Meter für Meter durchpflügt, fließt die smaragdgrüne Una, einer der saubersten Flüsse Europas. Um das ökologisch bedeutsame obere Una-Tal zu erhalten, erklärte es die Föderation Bosnien und Herzegowina im Mai 2008 zum Nationalpark. Das Greenpeace Magazin berichtete daraufhin über die verminte Idylle im Nordwesten Bosniens nahe der Stadt Bihać und beantragte mit Demira ein Minenräumprojekt. Inzwischen beteiligen sich auch andere Geldgeber an der Räumung der ansonsten unberührten Naturlandschaft.

Der jung-dynamische Bürgermeister der Stadt Bihać Hamdija Lipovača begrüßt diese Entwicklung. Denn noch immer werden im Una-Sana-Kanton im Schnitt fünf Menschen pro Jahr bei Minenunfällen verletzt oder getötet. Freudig empfängt uns das Stadtoberhaupt mit den Worten: „Ich kenne Sie schon aus dem Fernsehen!“ Tatsächlich hatte eine lokale TV-Station über die Räumaktion des Greenpeace Magazins berichtet. Lipovača beteuert, wie gern er das Una-Tal nach dem Vorbild des erfolgreichen kroatischen Nationalparks „Plitvicer Seen“ zum attraktiven Ziel für Öko-Touristen machen würde. Doch leider, das bedaure er sehr, seien derzeit andere Aufgaben drängender: die Bekämpfung der hohen Arbeitslosigkeit, die Sicherung einer funktionierenden Stromversorgung und Kanalisation – trotz knapper Finanzen.

Der Weg zu einem zweiten Plitvice dürfte beschwerlich werden – nicht nur, weil noch längst

Auch 14 Jahre nach dem Krieg in Bosnien lauern – wie hier im Nationalpark Una – noch Minen

Bahn für Bahn durchpflügt Vucko von „Demira“ (links) am Steuer der Minenräummaschine Rex ein Minenfeld im Nationalpark Una. Sein Kollege Omerović Meho sucht den Boden mit dem Detektor Zentimeter für Zentimeter ab



10 Jahre Minenräumaktion

Mit einer Minenexplosion auf dem Fetten Berg in Sarajevo fängt alles an: Drei Kinder kommen am Morgen des 10. April 2000 ums Leben. Diesen tragischen Unfall nimmt das Greenpeace Magazin zum Anlass, über die perfiden Waffen zu berichten, die noch Jahre nach Kriegsende unschuldige Menschen verletzen oder töten können. Das Leid der Familie eines der Minenopfer lässt uns nicht mehr los. Schließlich starten wir unsere erste Minenräumaktion. Seither kann jeder neue Abonnent als Prämie im Wert von sieben Euro sechs Quadratmeter eines Minenfeldes in Bosnien räumen lassen. Weil sich viele Greenpeace-Magazin-Leser für diese Prämie entscheiden, verläuft die Aktion erfolgreich: Seit August 2003 ist der Fette Berg minenfrei. Wir freuen uns, vor Ort etwas bewegen und den Menschen helfen zu können – und machen weiter. Damit Kinder wieder gefahrlos spielen können, lassen wir im Jahr 2007 einen Berg in der Nähe der Schule von Sjenina Rijeka, einem kleinen Dorf im serbischen Teil Bosniens, räumen. Im Sommer 2008 folgt ein weiterer Berg hinter einer Schule in dem Dorf Podzvizd im Nordwesten des Landes. Gerade haben wir ein 100.000 Quadratmeter großes Minenfeld im Una-Nationalpark vom tödlichen Kriegserbe befreit. Dank des Engagements unserer Leser haben wir inzwischen mehr als 100.000 Euro für unsere Minenräumaktionen gesammelt. Damit konnten wir – auch weil das Auswärtige Amt uns mit kräftigen Finanzspritzen in Höhe von insgesamt rund 1,4 Millionen Euro unterstützt – in Bosnien inzwischen 480.000 Quadratmeter räumen lassen. Aber noch immer lauern nach Schätzungen mehr als 220.000 Minen und Blindgänger im Land, die tausende Menschen gefährden. Deshalb machen wir weiter. Versprochen!

Projekt1:2000-2003
Fetter Berg, 80.000 Quadratmeter: 25.000 Euro (Greenpeace Magazin 6.00, 4.01, 5.02)

Projekt2:2006-2007
Schule Sjenina Rijeka, 240.000 Quadratmeter: 20.000 Euro (GPM 6.06, 2.07, 4.07)

Projekt3:2007-2008
Schule Podzvizd, 39.000 Quadratmeter: 27.000 Euro (GPM 6.07, 5.08)

Projekt4:2009
Una-Nationalpark, 100.000 Quadratmeter: voraussichtlich 31.000 Euro (GPM 6.08)

Helfen Sie mit, Bosnien von Minen zu befreien. Für jedes neu abgeschlossene oder verschenkte Abonnement lässt das Greenpeace Magazin sechs Quadratmeter Minenfeld räumen. Nutzen Sie die Karte in der Heftmitte.



GREENPEACE MAGAZIN 1-10



„Plötzlich wird die Gefahr real“

Vor Ort dabei: unsere Hauptgewinnerin Ulrike Preßler

Nur ein einziges der sechs Jubiläumsrätsel hatte Ulrike Preßler mitgemacht – und prompt den Hauptgewinn gezogen: Die 33-jährige Architektin aus Greifswald reiste mit dem Greenpeace Magazin nach Bosnien, um das aktuelle Minenräumprojekt zu besuchen:

„Die Balkan-Region hat mich schon immer interessiert. Nach Bosnien zu fahren, ist doch viel spannender als so ein langweiliger Strandurlaub. Noch dazu konnte ich live miterleben, wie eine Reportage entsteht, die ich später im Greenpeace Magazin lesen werde. Von Anfang an hab ich mich in dem Land wohl gefühlt. Die Leute sind warmherzig, gastfreundlich und authentisch. Außerdem ist dort alles so ‚ostig‘, das kommt mir ziemlich bekannt vor. Tief bewegt haben mich vor allem die Einschusslöcher in den Hauswänden, darüber ist mir der Krieg nahegerückt. Vielleicht sollte man einige davon bewusst erhalten, sozusagen als Mahnmale. Ich hatte keine Ahnung, dass Bosnien ein so schönes Land ist. Vor allem das klare Wasser der Una und ihre Wasserfälle sind großartig. Aber das Wasser ist ziemlich kalt – ich wollte eigentlich baden, hab aber nur mal kurz die Füße reingehängt. Ich hoffe sehr, dass Bosnien die Balance zwischen Mensch und Tier sowie zwischen wirtschaftlichem Aufstieg und dem Erhalt der unberührten Natur halten kann. Wie viele Minenfelder es noch heute in Bosnien gibt, war mir auch nicht klar. Wenn man mit Schutzweste und Helm ins Minenfeld geht, bekommt man schon Butterknie. Da wird die Gefahr plötzlich ganz real. Umso toller finde ich es, dass man als Abonnent des Greenpeace Magazins eine solche Minenräumaktion ermöglichen kann. Das gibt's sonst nirgends.“

www.landmine.de

www.icbl.org

www.landmines.org

P.S.

Vor Wintereinbruch gelang es dem Demira-Team, das 100.000 Quadratmeter große Minenfeld an der Una zu räumen. Bis zum Redaktionsschluss hat es 13 Minen und zwei Gewehrgraten vernichtet. Im nächsten Frühjahr können hier wieder Mais, Getreide oder Obstbäume wachsen. Diese Zone des Nationalparks dürfen die Bewohner des Talkessels – vorerst noch – bewirtschaften.

nicht alle Minenfelder innerhalb des Nationalparks erfasst, geschweige denn geräumt sind. Auch die Pläne für ein Wasserkraftwerk an der Una, einem Zufluss der Una, sind noch immer nicht endgültig vom Tisch. Doch eine aufgestaute Una würde die Wassertemperatur erhöhen und das artenreiche Ökosystem empfindlich stören, warnt Vildana Alibabić, Biotechnik-Professorin an der Universität Bihac und Vorsitzende von Ekus, einem Bündnis mehrerer Umweltgruppen, das seit Jahren für den Nationalpark kämpft. Die Ökologin beklagt Korruption, Vetternwirtschaft und die Unfähigkeit der politischen Führung. „Wir haben gedacht, mit der Eröffnung des Nationalparks hätten wir unser Ziel erreicht. Aber es passiert nichts, die Behörden können sich noch nicht einmal auf einen Nationalpark-Direktor einigen.“

Wie Vildana Alibabić sind viele Menschen in Bosnien enttäuscht. 14 Jahre nach der Unterzeichnung des Daytoner Friedensabkommens durch die Kriegsparteien Serbien, Kroatien und Bosnien gilt der Balkanstaat noch immer als politisch instabil. Ein Zusammenwachsen der Ethnien lässt sich nicht erkennen, manche befürchten sogar einen erneuten Gewaltausbruch.

Vucko aber macht sich wie jeden Morgen daran, das gefährliche Erbe des letzten Krieges zu beseitigen. Er wirft den Motor von Rex an und beschleunigt die Fräse auf bis zu 400 Umdrehungen pro Minute, dann senkt er die mit Zähnen bespickte Walze ab. Sie gräbt den Boden bis zu zehn Zentimeter tief um, so verlangt es das staatliche Mine Action Center (MAC). Um sicher zu gehen, dass alle Minenräummaschinen einwandfrei funktionieren, nehmen MAC-Inspektoren sie einmal im Jahr unter die Lupe. Auch Rex muss beweisen, dass er alle Anforderungen erfüllt. Erst dann gibt es grünes Licht für die nächste Saison.

In sicherer Entfernung zur Räummaschine durchsuchen Entminer zur gleichen Zeit die angrenzende, bewaldete Fläche des 100.000 Quadratmeter großen Minenfeldes. Mit Detektor und Suchnadel kontrollieren sie den Boden Zentimeter für Zentimeter. Mit Minenfunden rechnen sie vor allem in der Nähe der drei Quellen, die auf dem offiziellen MAC-Plan eingezeichnet sind. Der bosnische Demira-Chef Vucković inspiziert derweil die bereits gesicherten „Safelines“ und die dazwischen liegenden, abgesteckten Rechtecke. „Wir hoffen, dass wir auch noch die Hunde einsetzen können“, sagt er und sucht das hügelige Gelände mit den Augen nach geeigneten Flächen ab.

Denn wenn das Terrain zu steil ist, können weder Hunde noch Maschine arbeiten. Bei 45 Prozent Steigung ist für Rex definitiv Schluss: Die Gefahr, dass die Maschine kippt, wird zu groß. Der kritischste Moment beim Räumen ist die Kehrtwende am Ende einer Bahn. Solange Rex eine Mine mit der weit vorgelagerten Fräse erwischt, besteht für Vucko keine Gefahr. Löst die Raupe aber beim Rückwärtsfahren mit der Kette eine Personen- oder gar eine Panzermine aus, können die Metallsplitterschosse den Fahrer verletzen – oder töten. „Wird schon gut gehen“, sagt Vucko ruhig, schwingt sich hoch ins Führerhaus – und verschwindet kurz darauf wieder in der Staubwolke.